

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 5

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

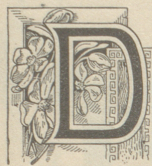
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mnemotechnik und Historik.



Die nachtragende Menschheit hat es allezeit verstanden, Einem, der ihr zufällig beim Niesen einmal nicht „Gesundheit“ wünschte, dafür zeitweises zu danken, etwa in Form eines vorgehaltenen Beines oder einer üblen Nachrede. — Ob solcher bewunderungswürdiger Gedächtnisfräse mühten wir sie beneiden, wüßten wir nicht, in wie manch' anderen Fällen sich dies in ihr totales Gegenteil verkehrt.

In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, als z. B. Zürich unter Walbmanns Bürgermeisterschaft in Blüte stand, hieß es: „Wenn Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich!“ Heut' aber heißt's: „Ach, der Gottlieb hat ein Haus in Zürich!“ Damals waren eben die Bürger noch etwas Meister, aber heut', da wir keinen Bürgermeister mehr haben und von den unsichtbaren Händen des heiligen Bürokratismus regiert werden, ist das nicht mehr nötig und der gute alte Spruch hat auch kein Selbsterrecht mehr. —

Wie vergesslich auch manchmal ganze Völker sind, zeigt sich zwischen Griechenland und Persien. Beinahe 24 Jahrhunderte lang währte zwischen den Beiden (ohne Schwertstreich zwar) der Kriegszustand, nämlich seit der Schlacht von Plataea; endlich aber errichteten sie in unseren Tagen gegenseitig wieder Gesandtschaften. Möchte vielleicht der Name des damaligen

Wie es uns ist.

Zuf schwachen Beinen — humperlich, gar nicht vor Freuden — gumperlich,
Geschäftsverkehr ganz — fiederlich, in Pech und Linte — hoderlich.
So gar nicht — unterhalterlich, schon fast mehr — leihanstalterlich!
Auch Christen — fragerlich und Selber — unterschlägerlich!
So ultramontan — hegerlich, böswillig — widerfeherlich;
Die Freiheit migel — magerlich, so büreauftrat — vernagerlich;
Dann Feisgestein — abraufherlich, die Strafen fast schon — puitscherlich;
Ganz leichsinnig — selbstmörderlich, manchmal Guttempler — öderlich,
Arbeit nicht mehr — anbringerlich, die Steuern nicht erschwingerlich!
So ganz und gar nicht — woherlich, furzum: ganz — teufelholerlich!

Ladislauſ an Stanislaus.



Gläppister Bruoter!

Dän Nobbelbreif bro 1904 (Strang 100 Miel, zaßbaar fchätstefenz) erhölft auph pfacht ißämmigen Goorßflag dar Ilten Apt-Teilung dar Illten Säch-Zion dar Humi-Verstität im Croatian, ain Wäbi-cynischer Doctor, Wonnehapzt zuo Wilßälmpßgrunbt bey Florach ihm Ehrgew, aaß Bärnpiets, ihm Wggertall. Perezj Anno 99 ischt dießer Doctor (Assa foetida et digitalis, Receptum gratis, mixtum Spiritus Gaggis probatum Aqua) wellischer auph seinem Ihnenfchilt die Theevis brägt „Res accerrima Miserere“, unt daßhalben phon dän Ihm nothdürftig am Säppen iprig gepleepenen Bakienten münßichfürchterlich angefaßen Wirt pereiz fagg Ich, ischt dießer Doctor (Datum ut supra) phom Präfidäntn dar Bipliograffischen Comission sainer Vetterfaat ihn das Eohnervor-Ahorium, in partibus infidelium, Hum-Auri causa, ernant worten. Pßtür dän Nobbelbreif jezzert, ischt Er aaß Sieger neppen antern Cohn-küh-Renten haårfoohr gegaggan, wäggen sainer Desertation (ihn Ladene-nijcher Sprach) laudent: „Zpper ain psychologische-Mochallisch-mädle-cynisch Auhnstatierte Baß-Bdyllenartige endt-Nadung, bey ainem ad hoc phorgefuhmen fchwärigen Gaal phon Schläbo-Wani nobilis commune, ihm Caußal-Zuoßammenhang mit fimbelhapht Ihprößzlicht hinzugefuhme-ner partiöller viehhumenaealer Gefächtnißschwächlichkeit.“

Ann dār Jaljanuarischen Gränke ischt jüngstvergangen die Mundt unt Clowm-Saiche angehörden unt ihn dān Räbb-Bärge bei Zovingen hept sich di Räbbblauß (Viehluxura locale) aingeistelt. Di ergewische Reggung dorfsaits het sofort den Staatpfitus hiersaits, ainen geleerten Rattuvsorcher, näbt dām Ratt-Schreibber zurr genauichten Beopung unt Brodo-Kultur dīes Unkengüzüerf inn dār Nachpurschafft deß Chrottenweiber do Nieren lāsien.

Ohne Veranlassung zu Mördren phür haite grüßt Ich herzlichst
Ladispediculus.

Siegers Pausanias ein Omen sein, so lange mit der Wiederannäherung zu pausieren?

Wissen wir überhaupt, ob das Alles wahr ist? — Unsere modernen Distorirer, die jetzt ihren Ruhm im Regieren suchen, haben ganz recht, wenn sie nach und nach all' die vorgeblich historischen Facta bestreiten. Wo sollte es einen Tell, einen Winkelried oder eine Schlacht bei Murten gegeben haben? Unfinn! Die ältesten Leute mögen sich ja nicht daran erinnern! Ein dantbares Motiv wird für Dramatiker die „Seban-Sage“ sein, die sich 1870 zugetragen haben soll. Jetzt will man sogar noch von einer „Schlacht am Wargauerthalben“ reden, während jetzt noch Lebende Zeitgenossen des Vorfalls nicht gesehen haben wollen. . . ! Wäre es aber wahr, so müßten sich doch unbedingt Augenzeugen finden lassen! . . .

Zur Eisenbahn=Verstaatlichung ist auch das ganze nationale Gedächtnis verschwunden. — Die billigen Güter= und Personen=Tarife will auch niemand gesehen haben!...

Aber erst der Weltfriede! Kann sich vielleicht noch jemand erinnern, wie der Zar eine schöne grüne Palme (Friedenspalme?) „an den Haag“ gestellt hat, um derweilen seine Solbatenheere zu reduzieren? — Vächerlich! Wer hat Ihnen denn einen solchen Wären aufgebunden!...

In Andermatt, da geht's noch glatt im alten Stil. Viel zu viel ver-
lange europäische Mittelzeit und mache nichts als Verlegenheit. Wenn
jeder Zeigerbesitzer in Andermatt, seine Uhr mitteleuropäisch erzoget hat;
die Turmuhr hält sich zum guten Glück, konservativ und fromm zurück,
damit der Welter und seine Kuß nach alten Regeln bleiben in Kuß, daß
der Herr Pfarrer nicht zu früh aufsteht und zur Erhaltung in die Kirche
geht. Bis jetzt hat die Glocke getan wie ein vernünftiger Godelshahn. Nicht
zu früh und nicht zu spät, haben beide zusammen geträgt, damit die Bevöl-
kerung im reinen sei, jeglichen Morgen um die drei, daß ruhig noch Weib
und Mann, nach alter Gewohnheit ausschlafen kann, und aber natürlich
auch nicht minder, die Knechte, die Mägde und die Kinder. Rabikale Füchse
und Wölfe hören dann um die Zwölfe, daß der feste Andermatt-Turm
nicht vorwärts begehrt im Sturm und die Kirchgenossen in Sachen diese
beispielige Festigkeit nachmachen. Daß Europa mit seiner Mitte braucht
nicht umzustoten diese heilige Sitte.

Das russische Spizelpad treibt lustigen Schabernack,
Natürlich der Ordnung zum besten.

Sie wollen, wer Freiheit schreit, zur Rettung der goldenen Zeit,
An zarischen Galgen befesten.

Man achtet sie manch Orts viel, beschüzgend ihr braves Spiel,
Das macht ja die Freundschaft Allierter.

Sie werden mit Geld geschmiert, mit Orden vielleicht geziert,
Am Ende: „Wer ist beschmierter?“

Offiziöse friedensversicherungen über die Verhältnisse
in Asien.

In Europa herrscht noch immer ein höchst aufregender Grad von Verwirrung. Trotz längster Ausflureungen der vollkommen glaubwürdigsten Berichterhalter, welche blos dahin gehen, jene große Gefahr, die dem vollkommen gesicherten Frieden droht, in den schwärzesten Farben zu malen, ist die ruhige Besonnenheit von den ängstlich aufgeregten Gemüthern keineswegs gewichen.

Japan trägt gegen Rußland noch immer das herausforderndste Benehmen der Freundschaft zur Schau.

Ueber die friedseligen Absichten des feindlich gesinnten Kaisers von Korea herrscht nur eine Stimme.

Die außerordentlich veröhnliche Stimmung der von Rachedurst und Neid erfüllten Engländer ist schon von vornherein die beste Bürgschaft für das Vordringen eines dauernden Waffenstillstandes.

Zwischen Amerika und China bedarf es nur eines Wortes, um die Brandrafeten des innigsten Ausgleiches zu entzünden.

Was China selbst betrifft, so liegt gar keine Veranlassung zur Be-
 ängstigung vor — ja man kann ruhig behaupten, daß der bestehende zu-
 vorkommende Haß der Chinesen gegen die Christen in kürzester Zeit mit
 den friedliebendsten Kanonen ausgetragen werden dürfte.

-Streiche.

Rappolbini, werde munter! Rappolbini, wache auf!
Sollst 'nen preußischen Spizel unter deinem Flügel haben — lauf,
Ihm nicht mehr Berichte über Schweizerbürger fernher ab,
Denn die Sache riecht, mein Lieber, sehr nach einem Streich des Schwab!